

Das deutsche Schrifttum im Spiegel der Statistik des Jahres 1934

Von Dr. Willi Fr. Königer

So lehrreich Statistiken auch sind, so bekannt ist doch auch die Gefahr, die sie in sich bergen. Sie verleiten zu leicht zu Mißdeutungen, wenn man nicht gleichzeitig solche Dinge berücksichtigt, die sich nicht in ihr Schema zwingen lassen. Es scheint daher im Blick auf die in Nr. 162, 164 und 166 des Börsenblatts veröffentlichten 28 Statistiken vor allem wichtig, darauf zu achten, daß es sich dabei ausschließlich um die deutsche Verlagsproduktion handelt. Man könnte sich leicht verführen lassen, unerlaubte Rückschlüsse auf das deutsche Schrifttum überhaupt zu ziehen, ohne zu bedenken, daß die an Inhalt so reichen Tabellen über den deutschen Leser nur das aussagen, was rückwirkend seinen Niederschlag im Willen und Werk der deutschen Verleger gefunden hat. Was uns fehlt und leider immer fehlen muß, da es wohl unmöglich je zu erfassen sein wird, ist eine eindeutige Aufklärung über Willen und Geschmack der Buchkäufer und Leser, zumal beide nach Zahl und Person durchaus nicht gleichzusetzen sind.

Wenn dieser psychologische Faktor sich auch statistisch nicht oder höchstens sehr unvollkommen festlegen und begrenzen läßt, so erlauben doch die vorliegenden Ergebnisse vergleichender Arbeit eine Wertung der Beurteilung, die er von Seiten der deutschen Verleger erfahren hat. So klärt die umfassende Statistik immerhin über zwei wichtige Fragen auf: 1. In welcher Hinsicht war die deutsche Verlagsproduktion im Jahre 1934 Änderungen gegenüber früheren Jahren unterworfen? 2. Inwiefern entspricht die auf verschiedenen Gebieten erfolgte Umstellung dem geistigen Umbruch des Volkes?

Es ist denkbar, daß über die Wirkung auf den Leser manches aus der Statistik dieses Jahres wird erschlossen werden können. Dagegen wird man darauf verzichten müssen, eindeutig zu erfahren, welcher Anteil an der Umstellung auf die freie Verantwortung des Verlegers, welcher auf den Willen des Lesers und — der ernsthaften Buchbesprechung entfällt.

Bei Durchsicht der wichtigsten Tabellen fallen gleich einige wesentliche Umstände auf: die Verschiebung im Anteil der einzelnen Stoffgebiete an der Gesamtproduktion, die Änderung in der Preisgestaltung, die Abnahme der Veröffentlichungen in fremden Sprachen, der im Ausland erschienenen Bücher in deutscher Sprache, die seltenere Verwendung der Antiqua zugunsten der Fraktur, die Annäherung der monatlichen Neuererscheinungen an die Durchschnittszahl, also geringere Überlastung einzelner Monate.

Wie sieht es mit dem Anteil der einzelnen Wissenschaftsgebiete an der Gesamtheit der Neuererscheinungen aus?

Die Zahl 749, die den Rückgang der Produktion gegenüber 1933 anzeigt, sagt uns da zu wenig. Deutlicher aber sprechen einige andere Zahlen: von 24 Gebieten weisen allein die der Philosophie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Politik, Sprach- und Literaturwissenschaft, Pädagogik, Schulbücher, der verschiedenen Veröffentlichungen, also zusammen sieben Gebiete, eine Abnahme von 1088 Neuererscheinungen auf. Dagegen steht eine Zunahme von insgesamt 645 auf den fünf Gebieten der Religion, Rechtswissenschaft, der bildenden Kunst, der Geschichte, einschließlich Kulturgeschichte und der Kriegswissenschaft. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir gerade in diesen Zahlen die Zeichen der Zeit erkennen.

Für das Schrifttum über Wirtschaftspolitik und Pädagogik bleibt nicht mehr der Raum wie früher, da sich jeder Gewerkschaftsjekretär und Banklehrling für einen Wirtschaftspolitiker hielt und jede Partei ein ihrer Doktrin entsprechendes pädagogisches System ausarbeiten ließ. Im politischen Schrifttum scheint auch die Statistik unsere Erfahrung zu beweisen, daß sich schon im Jahre 1934 eine — berechnete! — Ermüdung gegenüber aller politischen Konjunkturproduktion zeigte. Die Abnahme der Schulbücher um 348 (sie stehen mit diesem Rückgang an erster Stelle!) weist zweifellos auf die vortheilhafte Vereinfachung auf dem Gebiet des Schulwesens hin.

Ebenso kennzeichnend ist das Anwachsen der Produktion auf den genannten fünf Gebieten. Es beweist uns für das reli-

giöse Schrifttum einmal die bedauernde Spaltung, zum andern aber wohl auch die brennende Teilnahme des deutschen Volkes an seinen religiösen und kirchlichen Fragen, es beweist für die Rechtswissenschaft eine starke Beschäftigung mit den Lehren der neuen deutschen Rechtsauffassung, für die Geschichte und Kriegswissenschaft die notwendige Umstellung des deutschen Menschen auf geschichtliches Denken und wehrhafte Gesinnung. Im Zusammenhang mit dem letzten Gebiet, dem der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes, lohnt es sich, gleich auf eine andere wesentliche Erscheinung hinzuweisen.

Die Bücher, die sich mit diesem Gebiet beschäftigen, stehen auf der Tabelle der Minderung des Durchschnittsladenspreises an erster Stelle: ihr Durchschnittspreis hat gegenüber 1933 eine Abnahme von 45,56 v. H. zu verzeichnen. Diese Tatsache läßt sich wohl kaum anders deuten, als daß ein starker Wille am Werk ist, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die deutsche Leserschaft durch Steigerung der Produktion einerseits, durch Senkung der früher sehr hohen Preise andererseits zum künstlerischen Denken und zur kunstgewerblichen Tätigkeit zu erziehen.

Etwas ganz anderes wiederum beleuchtet die Senkung der Durchschnittspreise für das religiöse Schrifttum. Bedeutet die Abnahme um 15,5 v. H. und 11,6 v. H. der Preise für kriegswissenschaftliche und geschichtliche Bücher das Bestreben, dem Leser Hindernisse auf dem Weg zu diesen Stoffen wegzuräumen, so finden wir die Erklärung für die Abnahme von 16,7 v. H. bei religiösem Schrifttum in der Tabelle, die den Anteil der Broschüren am Umfang der Verlagsveröffentlichungen feststellt.

Im allgemeinen läßt sich eine deutliche Wendung zum Buch auf Kosten der Broschüren erkennen. Während fast alle an der Gesamtproduktion stärker beteiligten Gebiete einen Rückgang der Broschürenzahl aufzuweisen haben, haben religiöses und theologisches Schrifttum ein überraschend starkes Anwachsen dieser Veröffentlichungsform gefördert: ihr Anteil an der Gesamtheit der broschürierten Neuererscheinungen beträgt 1934 15,63 v. H., 1933 nur 11,44 v. H. Dabei war das schon für eines von 24 Gebieten ein recht hoher Anteil. Während die Wendung zum Buch gleichzeitig die zur ruhigeren und besinnlicheren Betrachtung zu beweisen scheint, erklärt die Bejahung der religiösen Broschüre deutlich die geistige Unrast und Unentschiedenheit auf diesem Gebiet.

Bei der Betrachtung der Zusammenstellungen über die Durchschnittspreise ist vor allem eines beachtenswert: die Gruppe der Bücher im Preis von RM 5.— bis RM 6.— hat einen Anteil an der Gesamtproduktion von mehr als 10 v. H. gegenüber einem Anteil von 6,5 v. H. im Jahr 1933. Das bestätigt deutlich den schon längst erkannten Willen der deutschen Verleger, den Käufer zum Kauf des Qualitätsbuches zu erziehen, und zwar sowohl des Buches mit äußerer wie mit stofflicher und formaler Qualität. Es offenbart sich darin zugleich der Glaube daran, daß der deutsche Leser für ein gutes Buch gern einen höheren Preis zahlt.

Wie sieht es überhaupt mit der Preisgestaltung aus? Eine vor allem für die Buchwerbung äußerst wichtige Tatsache ist die, daß der Durchschnittspreis des Buches unter dem Vorkriegspreis liegt, besonders aber verhältnismäßig weit unter dem heutigen Lebenshaltungsindex, der den des Jahres 1913 wohl noch um rund ein Viertel übersteigt. Dagegen liegt der Index für den Durchschnittspreis des Buches mit 98 schon unter 100. Die betreffende Tabelle zeigt gegen die Zahl von 1930, die höchste der letzten Jahre, eine Abnahme des Durchschnittspreises um 36,5 v. H., eine Tatsache, die sich doch vor allem bald im verstärkten Kaufwillen der Leser zeigen mußte.

Auf der anderen Seite offenbart der niedrige Buchpreis zu seinem Teil deutlich die Schwierigkeiten in der Lage von Verlags- und Sortimentsbuchhandel, vor allem im Hinblick auf den um ein gutes Viertel höher liegenden Lebenshaltungsindex.